

# Merseburger Tageblatt

**Bezugspreis** in der Stadt für Abholer halbjährlich 47 000, durch Boten bezogen 48 000, wöchentlich 24 000. Postbezug monatlich, Erchein wertmäßig nachmittags, Einzelnummer 4000 M., Sonnabends 5000 M., Nachlieferung vorbehalten. Postfach, Leipzig 16 654. Adressänderung: Poststraße 4, Poststelle: Gottschalkstraße 38, für unerbetene Zusendungen wird I. Genähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)  
**Unparteiische**

**Einzelpreis** Der sechsseitige Millimeter Satzraum 2000 M. und der zehnsseitige Millimeter Satzraum 8000 M. Die laufende Monatsausgabe wird vom Besteller auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 3000 M. im Zahlung genömmen. Bittersgebühr 6000 M. Porto besonders. Alle Briefe freibleibend. Anzeigenchluss vormitags 10 Uhr. Sammelanzeigen Sonderzitat. Fernsprecher Nr. 100.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Bath

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 184.

Mittwoch, den 8. August 1923

163. Jahrgang.

### Beginn der Reichstagsverhandlungen.

Besprechungen beim Kanzler. / Die Regierung gerät.

#### Der Dollarsprung.

Der jetzige Dollarkurs ist die Folge einer Entlohnung jahrelanger, allseitiger Spekulation gegen die Reichsmark, die bemäht wurde mit Schlagworten wie Substitutionshaltung, Erhaltung der Produktionsgrundlagen, Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten auf der einen Seite und der anderen Seite eine Spekulation gegen die Arbeit in Form einer Verabiegung der Arbeitszeit, einer Verminderung der Arbeitsqualität und der Leistungsergie. Diese beiden Gegenpole nämlich der egoistischen Spekulation des Kapitals und dieser gegenüber die Spekulation der Arbeit, sind es, die der innere Grund für die Markterhebung sind. Es kommt natürlich besonders jetzt hinzu, daß die

#### Aufhebung der Devisenverordnung ohne jede Sicherungsmaßnahme

erfolgte, daß der zurückgehaltene Bedarf mit äußerster Stärke auf den Kurs drückt und daß niemand in weiterer absehbarer Spekulation gegen die Reichsmark daran denkt, auf nur einen Bruchteil des jetzigen vorzuarbeiten und fähig zu machen den Devisenbesitz auf den Markt zu lassen. Solange hier der Staat nicht diktatorische Maßnahmen verhängt, wird die Situation nicht geändert und damit der Bestand des Staates von Minute zu Minute stärker gefährdet.

#### Der Weg der Ziel- und Planlosigkeit

hat jetzt zu einem Resultat geführt, wie es gefährlicher und katastrophaler nicht mehr zu werden braucht, um die Berechtigung einer Forderung nach radikalster Umstellung der Wirtschaft- und Finanzpolitik und nach rigorosen, diktatorischen Maßnahmen zu beweisen.

Denn es ist ganz unübersehbar, in welcher Weise der neue Markt für die Befragung des inneren Kreisniveaus wirken wird. Schon jetzt, bevor im Preisstand der meisten Waren sich das neue Niveau spiegelt, hat sich eines großen Teiles der Bevölkerung eine Erregung bemächtigt, die, einmal entfesselt, zu lebensgefährlichen Temperamentsentladungen führen wird, wie wir sie nur entsetzt ahnen können. Es ist durch nichts, durch keine werbende Anleihe, durch keine Schaffung des Goldloshs, durch keine Zahlungsart oder Zahlungsbedingung mehr zu verbuntern, daß es in deutschen Wirtschaftsverhältnissen

#### keine Wertbeständigkeit mehr

gibt. Im Chaos der schärfsten beschränkten Finanzperiode des Deutschen Reiches, in der wir uns jetzt befinden, ist das Streben nach Wertbeständigkeit gleichgültig dem Versuch auf Kosten des anderen, des Staates, der Allgemeinheit zu leben, und das ist der Fluch, der auf jeder Spekulation, sei es in Effekten, sei es in Devisen, ruht.

Unter Geld hat längst aufgehört, auf dem Weltmarkt als internationales Zahlungsmittel zu gelten; es ist als Zahlungsmittel so gut wie ausgeschaltet und steht nur noch wenig hinter dem Subjektverfall zurück, um vielleicht schon in wenigen Tagen aus diesen einzuholen. Das bedeutet zunächst, daß wir im Ausland nicht mehr kaufen können, daß wir einer wirtschaftlichen Wüste gegenüberstehen mit denselben Wirkungen, auf Produktion und Ernährung, wie während der Kriegsjahre die militärische Wüste. Aber so wenig man sich damals von Mitleid und Sorge übermannen ließ, so wenig ist es angebracht, auch bei dem furchtbaren Ernst der jetzigen Lage, die Hände verweilend in den Schoß zu legen.

#### Empfang beim Kanzler.

Berlin, 7. August. Der Reichskanzler hat heute vormitags um 11 Uhr die Führer der Reichstagsparteien gemeinsam zu dem üblichen Besprechung über die Gestaltung der Arbeiten des Reichstages empfangen. Der Führer des Zentrums erklärte dem Kanzler nochmals, daß sich die Zentrumsfraktion einstimmig gegen den bekannten „Germania“-Artikel ausspricht, sobald man annehmen kann, daß es bei der Reichstagsagung zu einer Regierungserklärung kommen wird. Im übrigen stimmten alle Parteien vollständig darin überein, daß **wirtschaftliche finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen** getroffen werden müssen, die der augenblicklichen katastrophalen wirtschaftlichen und finanziellen Lage gerecht würden. Die Vorschläge der Parteien sind sogar noch über die der Regierung hinaus. Vor allen Dingen galt die Verhandlung der Erörterung der auf der Tagesordnung der Reichstagsagung stehenden Finanzgesetze, über die eine volle Übereinstimmung zwischen Regierung und Parteien besteht. Namentlich auf hinsichtlich der raschen Berücksichtigung des Gesetzes über die Goldanleihe und der Überführung der Steuerleistungen in die Wertbeständigkeit. Durch sofortige Verabschiedung

der Gesetze im Plenum ohne vorherige Überweisung an den Steueraussschuß soll erreicht werden, daß die Goldanleihe schon in den nächsten acht Tagen herauskommen kann und die Mittel aus den Steuern umgehend der Staatkasse zufließen. Ueber die parlamentarische Lage, wie sie sich im Augenblick darstellt, ist zu sagen, daß die Frage einer nächsten Eröffnung der Reichstagsarbeiten in den Winter getreten ist. Die Hauptaufgabe der nächsten Tage liegt in der schnellen Erzielung der Finanzgesetze. Darauf wird der Reichskanzler in seiner die Sitzung einleitenden Rede besonders deutlich hingewiesen. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens bemerkt, daß er im Gespräch zum Reichsfinanzminister, der sich bis in die letzten Tage hinein gegen die Wertbeständigmachung der Reichsmark in nahem Maße gestäub hat, die Ansicht vertritt, daß die Wertbeständigkeit unter allen Umständen erreicht werden muß. Daß er dabei die Zustimmung der Reichstagsparteien findet, ist selbstverständlich, ungeachtet sich unter den neuen Steuern einige befinden, die recht unangenehm empfunden werden dürften. Ausnahmeseiten erfordern indes Ausnahmegeretze. Im weiteren Verlaufe der Rede wird der Reichskanzler auf die **wirtschaftliche Lage** zu sprechen kommen, die sich in den letzten Tagen durch die Haltung Englands **hofft zu unseren Ungunsten** verschoben hat. Die englische Unterhausdebatte hat gezeigt, daß die in die englische Politik seitens der Reichsregierung eingebrachten und bis in die letzten Tage geänderten Forderungen auf eine günstige Lösung des Reparations- und Währungsproblems schwer eintrifft worden sind, so daß sich unsere außenpolitische Lage im Augenblick unermesslich dem je zeigt. Dazu kommt die katastrophale Entwicklung auf **wirtschaftlichem Gebiet**, die indes, wie aus wirtschaftlichen und politischen Kreisen berichtet wird, abblutet nicht in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist.

Denn es ist einfach ein **Wahnsinn**, daß die wirtschaftliche Kraft eines Staates von einem zum anderen Tage um die Hälfte oder noch mehr sinken kann. Der **Dollarsprung** vom Dienstag muß als eine **wirtschaftliche Phantastik** betrachtet werden.

Denn die Anforderungen waren nur sehr gering und die Großbanken beteiligten sich kaum nennenswert an dem Geschäft. Auch kann man nicht den Umstand geltend machen, daß der Berliner Dollarkurs von dem anschließenden Reinstieg wurde. Der Reichskanzler wird nach unserer Information eine Reihe von Maßnahmen ankündigen, die dazu bestimmt sind, dem unauflöslichen Sinabgleiten in das wirtschaftliche und finanzielle Chaos Einhalt zu tun. Unter anderen wird er **Mitteilung von einer neuen Steuer** machen, durch die dem Reich ziemlich große Geldbeträge zuzuführen seien. Außerdem sind starke Maßnahmen gegen die übermäßige Einfuhr von Luxusartikeln zu erwarten, die selbst gegen den Protest einzelner Länder durchgeführt werden sollen. Auch Maßnahmen, die Erparniszwängen dienen, sind in Vorbereitung. Nach dem Reichskanzler wird der Reichsfinanzminister das Wort ergreifen. Darauf wird die Sitzung vertagt. Die Parteien werden erst am nächsten Tage dazu sprechen.

#### Die Dollarschakanleihe untergebracht.

Berlin, 8. August. Industrie, Handel und Banken haben es unternommen, der Reichsbank gegen Dollarschakanweisungen 50 Millionen Reichsmark in Devisen zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen sind gestern nach Mitteilung von zehnjähriger Seite bis auf einzelne Gruppen, deren Beschlüsse in den nächsten Tagen abgeschlossen wird, zu Ende geführt worden. Damit ist die angekündigte **Dollarschakanleihe untergebracht**. Die Devisen sollen in der Hauptkasse der Reichsbank notwendiger Lebensmittel dienen, so daß insbesondere die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide sichergestellt ist.

Selbstverständlich wird von deutscher Seite zu dem Versuch des „Empfs“, die Reparationskommission auf die deutsche Goldanleihe zu setzen, erklärt. Nach dieser Meinung des „Empfs“ hat es den Anschein, als ob von französischer Seite ein ähnlicher Versuch ausgeht, die neue deutsche Wertbeständigkeits Anleihe verweigert werden soll, wie gegen die Goldanleihe im März dieses Jahres. Die Reichsleitung der Reparationskommission hat sich indessen in ihrer Mehrheit damals den französischen Standpunkt nicht zu eigen gemacht. Insbesondere kann aus dem Beschluß der Reichsleitung nicht gefolgert werden, daß die Zustimmung der Reparationskommission zur Ausgabe einer deutschen Anleihe erforderlich sei.

#### Die Stabilisierung der Demunft.

Der in dieser Woche zusammentretende Reichstag wird einmal das Steuerprogramm des Widerlandes, welches die Reichsregierung ihm vorlegen wird, beraten und wird gleichzeitig sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, bedeutende und unbedeutende Neben zur Lage halten. Wir sind über die Gesetzesverfassung unserer verschiedenen regierenden und nicht-regierenden Parteien genügend unterrichtet, um nicht schon im Voraus die Harmonien oder Disharmonien mit unserem inneren Ehr vernehmen zu können. Das wichtigste Merkmal Europas macht erfahrungsgemäß sehr schlechte politische Musik, so daß ein großes Maß guten Willens dazu gehört, aus den Mängeln die militärische Müdigkeit herauszuführen. Uns fehlt eben die solche Grundzüge, die militärische Grenzen (Kranzpaute. Ueber in Lande noch heute nicht politische reich vielseitig angenommen) hört man unsere politischen Darstellungen gerne an. Aber wenn wir kritisieren, wenn wir miherrignt erscheinen, indem wir nur ein mögliches Vermögen im Hinblick auf die Leistungen unseres Parlamentarismus, unserer demnachst wieder in Form der Verfassungsfest zu verheißenden Demokratie an den Tag zu legen scheinen, so müssen wir, um gerecht zu sein, positiv etwas sagen. Uns dünkt, daß Deutschland militärisch wohl das machtloseste Land Europas ist, so hoch wir auch die Leistung des passiven Widerlandes einschätzen. Der Reichstag, der nunmehr als Sprecher vor die Nation tritt, der die Verpflichtung hat, sich über das Geschick des Tages zu erheben, sollte auch in seiner rednerischen Programmatisch mindestens das Bestreben an den Tag legen, vernunftgemäß, realistische Programmatisch zu machen. Die Welt ist aus den Augen, die Menschheit diesesits und jenseits der deutschen Grenzen ist dankbar für jeden Gedanken, empfänglich für jede Hoffnung, die sich irgend wo am Horizont der Verweilung zeigen könnte. Kein Parlament ist in besserer Lage, die Weltpolitik von der Höhe einer großen Vision zu kritischieren als der deutsche Reichstag. Er könnte das Ehr der Welt beweisen. Was aber sehen wir? Er beschäftigt sich mit Steuerfragen, politischer Dogmatik, politischem Doctrinarismus, Parteihader, kurzum mit Angelegenheiten, die, wenn man ehrlich sein will, die Nation wie die Welt tödlich langweilen. Und er hätte gerade heute angeht einer Leistung der Bevölkerung von Ruhez und Mitleid wohl einen Anlaß, Worte zu finden, die der weltgeschichtlichen Bedeutung des Augenblicks gemäß wären. Dazu fehlt aber nicht nur die große Vision, dazu fehlt auch die Fähigkeit der Regie. Denn wäre der Reichstag in jedem Sinne günstig, wir sehen im Beginn des 10. Kriegsjahres. Seit fast 10 Jahren müht sich die Welt um egoistische Ziele, um Fragen, die alleamt von getren sind. Methodischer Bahnvogel gilt immer noch als qualifizierter Gedanke. Man tutiert an den Symptomen, man qualifiziert und experimentiert: was aber getan werden mühte, wäre vor die Augen der Welt ein deutsches politisches Programm zu stellen, das der großen Sehnsucht der Menschheit Ausdruck zu verleihen mühte. Der große Mannesfinger Eudonum Vision, um diesen zweite Nachfolge hat getrieben wird, könnte wohl als Beispiel dafür dienen, was heute unsere Aufgabe sein mühte. Ueber Steuerfragen und Währungsprobleme, über Parteipolitik und Wirtschaftsgesetzgebung die Notwendigkeit der Stabilisierung der Demunft. Wenn sich der deutsche Reichstag ein so oder in ähnlicher Weise formuliertes großes Ziel setzte, und wenn sich die Gesamtheit der Parteien diesem Ziele unter einheitlicher Regie unterordnete, dann könnte aus dieser Tagung des deutschen Parlamentes in der Zeit ein politischer Vertrag, eine nationale Wirkung, ein weltgeschichtliches Gegeben herauspringen. So aber, wie die Dinge nun einmal liegen, müssen wir befürchten, daß das Ergebnis in der fünftägigen Herabbringung von Resolutions, in Phrasen, in Worten ohne Inhalt, kurzum einer Schwächung der deutschen Widerstandskraft bestehen wird, in einem Augenblick, der die höchste Anspannung der nationalen Kraft erfordert.

#### Empfänge bei Poincaré.

Paris, 8. August. Ministerpräsident Poincaré empfing gestern nicht nur Lord Robert Cecil, den englischen Mann des Widerstandes, sondern auch den schwedischen Delegierten Brandt. Auch der französische Gesandte beim Heiligen Stuhl Jonnart wurde gestern in Paris empfangen, wobei betont wird, daß Jonnart vor seiner Abreise von Paris zu einer längeren Besprechung empfangen worden ist.





# Sidi Marik.

Roman von E. vom Vogelsteinberg.

Amerikanisches Copyright 1929  
by Carl Drucker, Berlin  
Nachdruck verboten.

(19)

„D Mutter, wie habe ich lachen müssen heute. Wer soll man Leute, die so toll sind, eigentlich auslachen?“ Fatme hielt in ihrem Mahlen inne und sah auf.

„Bei, mein Kind, dante Allah, daß er uns beschützt hat. Wenn der Schach uns erkannt hätte!“ Bei lachte so halb über die Schulter weg.

„Dann wäre ich zu Sidi Marik gegangen, er hätte den Schach wieder gut gemacht.“ Mama Fatme hemmte empört die Arme in die Seite.

„So, zu Sidi Marik? Na, ich werde mit Sidi Marik sprechen. Wenn du etwas anstellst, dann muß immer Sidi Marik helfen. Gott liebt nicht die, die ihre Missetaten durch die Färsprache anderer zu bedecken suchen.“ Bei hob den Kopf und sah die Mutter an. Ihre Augen bligten und eine schwere, schwarze Flesche hing über die Schulter nach vorn und ein liebes Lächeln stand auf ihrem Gesicht.

„D Mutter, ich schäme ihn nicht vor. Er ist selbst damit einverstanden, ichent er mir doch immer etwas, wenn mich die anderen schelten.“

„Schöne Geschichten, haberte Fatme, du tußt also Schindes, nur damit dich Sidi Marik beschützt. Ich werde mit ihm reden, denn dein Vater ist es nicht und der Schach hält dich mehr auf ihn.“ Bei war nachdenklich geworden.

„Mutter, ich glaube, er schämt mir nicht deshalb, weil ich böse bin, sondern weil er denkt, daß ich besser werde. Er will es mir nur nicht sagen.“

„Das wäre mir ein Mann!“ eiferte Fatme, aber es schien nicht böß gemeint zu sein. Immer noch den halb ein-gerührten Pfannkuchen in der Pfanne haltend, hockte sich Bei neben den Herd. „Er ist ein Mann“, sagte sie überzeugt,

„und wenn er heute verlangt, ich soll das oder das lassen, dann tu ich's. Weißt du, Mutter, ich habe ein Buch, da steht etwas drin von einem Schachsohn, der nahm ein Mädchen und schlug es nie und lehrte sie alle Künste und war sehr glücklich mit ihr. Ob Sidi Marik nicht auch so etwas ist, wie ein Schachsohn, Mutter?“

„Denn Vater ist auch ein Schachsohn und er hat mich auch nie geschlagen. Sei froh, wenn du einen solchen bekommst“, meinte Fatme phlosophisch. Bei sah verlocken ins Feuer und hielt immerfort die Pfanne, als wollte sie daraus die Zukunft lesen.

„Der Vater ist gut als Vater. Als Schachsohn ist mir Sidi Marik lieber“, sagte sie langsam, aber sehr bestimmt. Da brach die Unterhaltung ab.

Während sich dieses im Innern des Jutes abspielte, geschah vor demselben sonderbare Dinge. Jene Gestalt, die zuerst aus dem Fremdenzettel gekommen war, hatte vor der Befragung Said Ibrahim's plötzl. Halt gemacht und war wie ein Klotz davor niedergefallen. Die zweite war ebenfalls vor dem Belt gefahrt, aber auf der anderen Seite, offenbar ohne von dem Nebenbuhler eine Ahnung zu haben. Und die dritte schließlich sah als dritter Winkel des genau gleichseitigen Dreiecks vor dem Beltstängel und beobachtete unbeweglich bald den einen, bald den anderen. Was da drinnen gesprochen wurde, verstand keiner von den beiden erstere; wohl aber der Dritte und das war Sidi Marik. Er blies die Waden auf, so geräuschlos er konnte, um fetter übernehmenden Gesichte Herr zu werden und schielte dennoch wie ein Quack nach rechts und links. Und gerade als Bei wie ein Blitz über Schachsohne im allgemeinen und Sidi Marik im besonderen geäußert hatte, da bewegten sich die zwei Trabanten wie auf Kommando auf die Bekanndung — ein Griff und ein Rud — und zu gleicher Zeit strarrten sich im Innern des beglückten Raumes die geistreichen Gesichter von Monsieur Beauclieu und des zukünftigen Kommerzienrats Kronenstein an, Fatme sah zuerst die geisterrichte Ercheinung und zwar den ihr gegenüberstehenden Franzosen.

„Allah achbar! ...“ schrie sie halblaut. „Gott ist groß — ein Dschinn!“ Bei sah ihrer Bege entsetzt in das faunliche Gesicht Kronensteins. Sie mußte, daß es kein Dschinn war und deshalb war ihre Gefühlsregung größer als die der entsetzten Fatme. Doch hielt sie die Drahtspinn in der Hand, aus der sie offenbar Aufschuß über das primäre Gefühl Sidi Marik's gezogen hatte. Aber nur für einen Augenblick noch, dann sah der ganze ungebundene Zukunftsbel mitten auf dem gefährlichen Schopf des Balzwerksbefähigter und suchte sich eilig in dümmen Wahn einen Weg nach unten, so daß Herr Kronenstein binnen wenigen Sekunden auslief, als sei er nicht Angehöriger der Schwerkultur, sondern Kälter oder Händler mit Gipsfigur. Aber ebenso schnell wie dieses Augenblick's langemeter ereignete sich ein anderes. Monsieur Beauclieu war durch das eben Erlebte förmlich versteinert, so daß er alle Klugheit, die ihm gebl. sich allerhöchstenfalls zurückzuziehen, völlig außer acht ließ. Ehe er daher noch seine lang vorgestreckten Augen wieder einziehen konnte, fühlte er plötzlich ein Tuch über seinen Kopf geworfen, und seine Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Die Sache ging schneller als beim geschicktesten Meisterdetektiv. Er wollte einen Versuch zum Schreien machen, aber ein wohl-gemeinter Schlag auf den Mund brachte ihn schnell von diesem Voratz ab. Bei Herrn Kronenstein verließ die Probebur der Befragung geschäftlicher. Er sah, sichtbar mit dem Schnee des Alters auf dem Haupt, da wie ein Buddha in Del und streckte in unangabiger Verzweiflung alle zehn Finger von sich. Die ließen sich dann leicht und willenlos auf den Rücken binden, der mitglückte Pfannkuchen aber blieb wo er war. Dann fühlten sich beide Herren einer nach dem andern, ohne es Schicksalstett aufgegeben und fortgetragen. Hinter ihnen her tönte ein lustiges Rischen und ein erstickt gemeintes „Woß Allah sie verschlucken!“ Das letztere verstand die Verbrecher nicht, denn es war arabisch und kam von Fatme; aber das erstere verstanden sie sehr wohl, denn es war international und kam von Bei. (Fortsetzung folgt.)

# Original Nestles Dauerwellen

Mehrfach prämiert **Baumann & Hedderoth,**

führen aus **Halle a. S., Gr. Stein-Strasse 79. naturwellig**

Nestles Dauerwellen ist eine seit 12 Jahren bestehende, **unschädlich** angewandte Erfindung, um glattes Haar des Kopfes dauernd und düftig zu gestalten und dem Haar ein leichteres Frisieren zu ermöglichen. Für sachgemäße und gute Ausführung bürgt obige Firma.

# Brotversorgung!

Seit Wochen ist die Brotversorgung des Kreises gefährdet, da es dem Kommunalverband nicht möglich ist, den Bäckern Mehl zu liefern.

Tausende von Zentnern Getreide wurden schon von den Müllern dem Kommunalverband vorgeschossen, tausende Zentner **freies Mehl** verbrauchten die Bäcker mit finanzieller Hilfe ihrer Genossenschaft zu Markenbrot und noch immer ist der Kommunalverband nicht in der Lage, Mehl zu liefern. Es ist eine derartige Brotknappheit vorhanden, daß wohl in keiner Bäckerei ein altes Brot zu haben ist.

Dazu tritt ab nächster Woche eine Kürzung der Brotration um 100 g ein und dies zu Beginn einer neuen Ernte! In keinem der umliegenden Kommunalverbände ist eine Mehlknappheit noch Kürzung festzustellen. Weizenfels gibt sogar 4 Pfd. Brot die Woche.

Da seitens der Bevölkerung eine Warenzurückhaltung vermutet wird, bleibt uns nichts anderes übrig als solcher irrigen Anschauung unsere Auffassung gegenüber zu stellen, daß die hiesige Kommunal-Verwaltung nicht fähig ist, eine geordnete Brotversorgung zu organisieren. Da hierin eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit liegt,

## fordern wir die „Amtsniederlegung des Landrates zu Merseburg“!

Es müssen solche Ämter mit Männern besetzt werden, bei denen derartige Mißerfolge durch reiche Amterfahrung ausgeschlossen erscheinen.

Wir bitten die Bevölkerung, uns in diesem Bestreben zu unterstützen, nur fähige Leute an öffentliche Ämter zu bringen.

## Interessenverband der Bäckermeister von Stadt und Kreis Merseburg.

# Zur Verfassungsfeier

findet hier Sonnabend, den 11. August, nachmittags 5 Uhr in der Städtischen Turnhalle (Wilhelmstraße), ein der Not der Zeit entsprechender Festakt statt. Es soll diese erste Feier Ausdruck geben nicht nur dem allgemeinen Bekenntnis zum Reich und zu seiner Verfassung, sondern auch der Geschlossenheit des Deutschen Volkes für Rhein und Ruhr.

Zur Teilnahme werden alle verfassungstreuen Bevölkerungskreise hiermit eingeladen.

Merseburg, den 7. August 1923.

Namens der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden.  
Bergemann, Bartenstein, Hertzog, Oeser, Dr. Schaafis.

# LEUNA-GUTSCHEINE!

Infolge der unzureichenden Versorgung mit Reichsbanknoten sind wir wiederum zur Ausgabe von Notgeld gezwungen, um unsere Arbeitnehmer auslösen zu können.

Zur Ausgabe gelangen frühere Gutscheine der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik Ludwigshafen über 50 Mark (alte Grund), auch Leberdrucknummern für 500 000.— Mark gültig an solche über 100 Mark (grüner Grund), durch Leberdruck nummehr für 100 000.— Mark gültig.

Wir richten an alle Behörden und Geschäftskreise die Bitte, diese Notgeldscheine an Zahlungsstatt anzunehmen.

Sobald wieder genügend Reichsmünzen zur Verfügung stehen, werden wir die Gutscheine zur Einlösung durch die bezeichnenden Stellen aulösen.

LEUNA-WERKE, den 6. August 1923.

**AMMONIAKWERK MERSEBURG G. m. b. H.**

**Nationalkassen**  
(beide Nummern erben) kauft **Käuzer, Berlin, Voisdamer Straße 38**

**Herren-Gehpeltz**  
i. mittl. Figur, aus Privat-hand zu kaufen gesucht 5. Ude, Noienweg 24.

**Rennen in Halle**  
Sonnabend, den 11. August nachm. 3 Uhr  
Sonntag, d. 12. August nachm. 2 1/2 Uhr  
Flad- und Hindernisrennen  
Gesamtprärie: 215 Millionen



Wir benötigen einige 1000 kg Messing und bitten um Angebot Ihres Quantums.  
**H. Krauhaaar**, Bronzewaren-Fabrik  
Telephon 2441, HALLE a. S., Mittelstraße 5.

Zu dem am Freitag, den 10. August 1923, abends 8 Uhr im „Tivoli“ stattfindenden **Deutschen Abend** zu Gunsten der Rhein- und Ruhrhilfe sind alle deutschen Männer und deren Angehörige herzlich willkommen.  
Besondere Einladungen ergehen nicht!  
Freundlichst allerwege!  
**Jungdeutscher Orden**  
Bruderschaft Merseburg.

**Personen-Auto Last-Auto**  
auch reparaturbedürftig, sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8 19 49 an die Annonc.-Expedit. Jakob Wömdack, Eberfeld.

**Achtung!**  
Ausnahmepreise!!  
**40 000 Mk.** für 1 kg Schallplatten-Altmaterial  
Ferner kauft ich ausgebr. Glühbirnen!  
FRENZEL, HALLE a. S. Dampstra. 9.

**Stroh, Heu, Getreide, Erbsen, Raps**  
kauft jeden Posten  
**Max Krug.**  
Halle a. S., Tal. mstr. 3 (am Hallmarkt).  
— Fernruf 5662. —

**Erntehilfe**  
leistet nachmittags Beamter  
Zuschüssen unt. T L an die Exped. d. Bl.  
Weizen od Weizenmehl gegen **Wohn-Garntur zu tauschen gerührt.**  
Wohners in der Geschäftsstelle d. Bl. zu erledigen.

**Bess. jg. Mann**  
sucht in nächster Nähe des Hauptbhs. möbl. Zimmer evtl. mit Pen! für sofort. Off. unt. B 2436 an die Exped. d. Bl.

**Junger Mann sucht möbl. Zimmer**  
oder bessere Schlafstätte. Selbst. Angebote unt. 475 23 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Versteigerung**  
von **Gastwirts-Inventar!**  
Am Freitag, den 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, verleierte ich in Leipzig-Probstei in der Restaur. zum Monarchenhotel im Auftr. des Eigent. das folgende **Inventar**, als: Tische, Stühle, Bank, Spiegel, Gemälde in u. Kom., Kleiderkästen, Toilet, Bett, m. M., Federbetten, tämfl. Vorzeelan, Keller, Matten, Tassen, Menagen, Linierier, Gläser für Wein, Bier, Crog, Likör pp., Bestecke, Messer, Löffel, Gabeln u. and. mehr.  
Beziehung 2 Stunden zuvor.  
Auktionator und Notar, **Herrn. Thiemig**, Leipzig, Gottscheb. 22.

**Gold-Steinweg 25**  
Tüderwaren, Zahnwehre, Löffel, Uhren, Ketten, Ringe  
kauft  
**H. Lichtenstein, Halle a. S.**

Sch kauft u. überzahlt jedes Konkurrenzangebot!  
für **Mauser-Pistolen Kal. 7.63**  
Anch Untersatz gegen Taschen-Pistolen An- und Verzetzen von Luchtpistolen Parabelum, Manition  
**Prismengläser Feldstecher 08.**  
**G. Zobel, Halle a. S.**  
Hiro und Lada Ludwig Wachterstr. Ecke Mühweg.

# Beilage zu Nr. 184 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 8. August 1923

## Aus dem Ruhrgebiet.

Die schreckliche Teuerung. — Die Wurzel des Übels. — Lebensmittelaufkäufe durch die Franzosen. — Abgang des Viehantriebes. — Zwangsweise Propaganda.

den 7. August 1923.

Wehr noch als andere Gebiete Deutschlands steht das Ruhrgebiet in diesen Tagen natürlich unter dem Zeichen der katastrophalen Preissteigerungen. Es ist nicht übertrieben, wenn man feststellt, daß die Preise sich fast von Stunde zu Stunde ändern. Daneben sind sehr viele Geschäfte wegen ständigen Warenmangels geschlossen, und die übrigen halten ihre Verkaufsräume nur wenige Stunden am Tage offen. Dazu kommt noch die innerpolitische Unruhe. Man weiß nicht recht, was im Innern des unbefreiten Deutschland vorgeht, liest sich widersprechende Zeitungsmeldungen und weiß nicht, was werden soll. Selbst sonst sehr ruhiger Kreise hat sich Unzufriedenheit bemächtigt, und man spart nicht mit Vorwürfen, die sich gegen Gott und die ganze Welt richten. Erfreulich daneben ist jedoch, daß man hier im Ruhrgebiet keinen Augenblick aus dem Auge verliert, daß die Wurzel allen Übels der rechtswidrige gewalttätige Einbruch der Franzosen und Weigern in das Ruhrgebiet ist, durch den unser ganzes Land verschuldet und erst möglich wurde. Und an dieser Erkenntnis kräftigt sich naturgemäß der Mut und der Wille zum Ausstehen im passiven Widerstand.

Dabei werden die Räte, die durch die furchtbaren Preissteigerungen hervorgerufen sind, naturgemäß noch bedeutend verärgert durch die fälschlichen und feindseligen Behauptungen, denen die Bewohner des Ruhrgebiets ausgesetzt sind, zum anderen durch die radikalen Verfassungseinschränkungen und die dadurch hervorgerufene Lebensmangelhaftigkeit. Diese Lebensmangelhaftigkeit wird von Tag zu Tag immer bedrohlicher, und die Franzosen tun dazu noch das Ihrige, die Knappheit zu verschärfen. So kann man in den letzten Tagen auf den Wochenmärkten beobachten, wie französische Soldaten wichtige Nahrungsmittel gleich zensurenweise aufkaufen. In Dortmund beispielsweise mußte am 25. Juli ein Kartoffelhändler 2 Zentner an die mit einem Fußbreit zum Markt gekommenen Soldaten abgeben, während am 27. Juli von der Markthallengesellschaft einige Zentner abgeholt wurden. Das Besatzungsamt hat den kommandierenden General Douché angeleitet der herrschenden Kartoffelnot, unter der die bische Bevölkerung schon seit geraumer Zeit leidet, gebeten, verhindern zu wollen, daß die für die bische Bevölkerung unter sehr großen Schwierigkeiten aus dem unbefreiten Gebiet herbeigeschafften Kartoffeln von den Soldaten aufgekauft werden, da sonst Hunderte von Dorfmünder Familien ohne die unentbehrlichen Kartoffeln bleiben und sich Entbehrungen auferlegen müßten. Aber auch Fette und Feigwaren werden von den Franzosen in größeren Mengen aufgekauft.

Ganz besonders macht sich die Knappheit an Fleisch bemerkbar, trotzdem die Fleischpreise eine Höhe erreicht haben, die es nur noch wenigen ermöglicht, sich auch nur einmal wöchentlich den Genuß von Fleisch zu gönnen. Eine Ueberflucht über den Antriebs zum Essener Viehhof an bestimmten Wochenmärkten der Jahre 1914/23 macht die erschreckende Abnahme des Antriebes anschaulich.

20. Juli 1914. Bullen: 254, Ochsen 94, Kühe 481, Jungvieh 674, Kälber 674, Schafe 42, Schweine 4893.  
30. Juli 1923. Bullen 32, Ochsen 14, Kühe 111, Jungvieh 20, Kälber 460, Schafe 57, Schweine 894.

Dabei ist neben dem geringen Antriebs an und noch eine geringere Qualität des angebrachten Viehs zu verzeichnen. Verlässlicher man dann weiter noch, daß der Fleischverbrauch der Städte und Gaimarktschaften erheblich gestiegen ist, so ist ohne weiteres klar, daß die überaus schwer arbeitende Bevölkerung der Großstadt Essen heute fast ohne jede Fleischnahrung leben muß.

Nun ist ja ohne Zweifel klar, daß ein Teil der Lebensmittelnknappheit durch die mangelhafte Zuteilung von Devisen an die Großhändler verursacht ist, die nicht in der Lage sind, die notwendigen ausländischen Lebensmittel zu beschaffen. Aber merkwürdiger oder besser bezeichnender Weise wird das Geschrei nach Devisen am lauteften von jenen Kreisen angeführt, die der Devisen am wenigsten bedürfen, nämlich von den Getreide- und Viehhändlern. Nach Mitteilungen von Vertretern verschiedener Lebensmittelämter reicht das inländische Getreidemehl bei starker Rationierung mindestens bis Ende September oder Anfang Oktober; dagegen müssen unbedingt Devisen zugewandt werden zur Beschaffung von Speis, Fett, Öl und für etwa 2 Wochen noch für die Beschaffung von ausländischen Futtermitteln.

Daß die Franzosen diese Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung natürlich weiblich in ihrer Propaganda ausnutzen, versteht sich am Rande. Sie gehen in letzter Zeit überhaupt mehr und mehr dazu über, mit einem gewissen Druck der Bevölkerung ihre Propaganda aufzuzwingen. Das neueste Mittel dazu ist folgendes. Wer heute im Ruhrgebiet den zur Ess- und Ausreise vorgeschriebenen französischen Stempel auf seinem Personalausweis sich beschaffen will, bekommt zunächst nach hundertlangem Anfeuern eine Nummer. Diese Nummer wird aber nicht etwa ausgegeben, sondern sie wird jeweils auf das neueste Exemplar des französischen Nachrichtenendienstes aufgestempelt. Jeder, der sich diesen Stempel verschaffen will, muß sich zunächst einmal den französischen Nachrichtenendienst besorgen, um nur die erforderliche Nummer zu erhalten. Die Franzosen rechnen nun damit, daß jeder, der den französischen Nachrichtenendienst in der Tasche hat, bei den hundertlangem Anfeuern und Warten ganz selbstverständlich nach dem Gedruckten greift, um sich durch Lesen die Zeit zu vertreiben. Ob allerdings die Bekäme dieser Artikel und Notizen, die ihre Tendenz allzu unmerkbar an der Staff tragen, den Franzosen viele

Freunde gewinnen wird, muß zum mindesten zweifelhaft sein. Immerhin ist dieses Verfahren zwangsweiser Propaganda nicht uninteressant.

## Politische Rundschau

### Ein Engländer, der mit der französischen Regie fuhr.

Der Vertreter der „Daily Chronicle“, George Kennard, war letzte Woche im Ruhrgebiet und erzählte den Lesern seines Blattes, was er bei dieser Gelegenheit auf einer Fahrt mit einem Metzger von Düsseldorf nach Essen erlebte und sah, in der richtigen Uebersetzung, daß eine solche schickste Erzählung besser zeige, wie es mit dem „nationalen Erfolg“ der Ruhraktion ausfiel, als lange kritische Auseinandersetzungen. Wir geben ihm das Wort und setzen nur hinzu, daß ein auswärtiger Korrespondent vom Range Kennards nicht für Propaganda zu haben ist, sondern seinen beruflichen Stolz darauf setzt, die Dinge immer so zu beschreiben, wie sie sind.

Die Regie war immer schlecht; aber heute ist sie einfach entsetzlich. Ich habe sieben zwei miserable, peinliche Tage in ihren Jagen erlebt. Ich will aber nicht kritisieren, sondern einfach die Tatsachen melden. Ich fuhr z. B. von Düsseldorf nach Essen und konnte auf dem Bahnhöfen in Düsseldorf keinen Fahrplan kaufen, ein nettes Mädchen, von dem die französische Regie bei seinem ersten Erscheinen sehr viel gutes zu sagen wollte. Ich es vergriffen? Niemand konnte mir darüber etwas sagen; weder das französische Personal im Zeitungsamt, noch der grimmiige Herr im Austauschbureau, der den schönsten Dialekt von Elbe sprach.

Der große Zugangezeit war offenbar schon seit Monaten nicht mehr gebraucht worden. Er sagte mir, ein Zug nach Essen laufe 10:30 Uhr nach, was offenbar Unfug war. Ein Fräulein am Dritter-Klasse-Schalter, das nichts zu tun hatte, sagte mir, sie glaube, ein Zug nach Essen werde „ungefähr um halb fünf Uhr“ fahren. Ich stellte mich daher um vier Uhr in der ersten Klasse-Weise auf. Kein Besatz fand vor mir und ich brauchte gerade 27 Minuten, um meinen Fahrchein zu erhalten. Kein Wunder, daß am Schalter angeschlagen stand: „Dieser Schalter ist eine Stunde vor Zugabgang geöffnet.“ Vor der Regie hieß es eine Viertelstunde und das genigte völlig. Die Fahrcheine mußten von jemand gefaltet werden, der offenbar eben erst anfang, Deutsch in drei Monaten ohne Lehrer zu lernen. Dann kam eine lange Berechnung. Wie viele Mark sind gleich zu viele Frank und Centimes. Ich erwiderte meinen Zug gerade noch.

Ich bin völlig sicher, daß der Zug mit angezogenen Bremsen abfuhr. Er machte fünf bis sechs Minuten lang einen angsterregenden Lärm und erlaubte sich dann plötzlich einen Sprung vorwärts, der die Reisenden entsetzt in ihre Sitze oder aus ihnen herauswarf. Die Linie Düsseldorf — Duisburg — Essen ist eine der Haupttronen des europäischen Verkehrs. Vor der Ruhrbesetzung befuhren sie täglich zwanzig bis dreißig ausgezeichnete Züge für den Ver-

